hielt und daß er nach dort berufen worden war, wird vorher nirgends gesagt. Seine Ankunft daselbst wird von Tacitus als ein selbstverständliches Moment der Erzählung übergangen. Es ist übrigens wohl anzunehmen, daß er, wie vermutlich auch Burrus und Seneca, an dem Gastmahl teilgenommen hatte und vielleicht auch nach dem Ende desselben bei Nero zurückgeblieben war, während Burrus und Seneca natürlich, falls sie zugegen gewesen waren, alsbald nach dem Gastmahl sich verabschiedet hatten.

Damit dürfte erwiesen sein, daß gegen die Überlieferung des viel mißhandelten Satzes sprachlich und sachlich nichts einzuwenden ist. Vielleicht waren es aber weniger die sprachlichen Schwierigkeiten, die seinem Verständnis im Wege standen, als die knapp bemessene und vielfach nur andeutende Erzählungstechnik des Tacitus, auf die man bisher, wie es scheint, noch nicht scharf genug geachtet hat.

Jena Karl Barwick

APHRODISION

Wir lesen im Pap. Tebtunis 6 (ed. Grenfell, Hunt, Smyly I S. 60f.) in einer Verfügung Ptolemaios Euergetes II vom Jahre 140—39 v. Chr. zur Sicherstellung der Einkünfte eines leider nicht bestimmbaren Tempels in der Aufzählung der Einkünfte καὶ τῶν λογευομένων ἐν Ἀλεξανδρείαι καὶ ἐπὶ χώραι εἰς θησαυροὺς καὶ φιάλας καὶ ποτήρια ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν καὶ τὰ ἐκ τῶν ἐπικαλουμένων ἀφροδισίων καὶ καθόλου τῶν πιπτόντων εἰς ἐπέτειον ἀναγράφεται πρόσοδον (vgl. Wilcken Chrestomathie der Papyruskunde I, 2 S. 391, dem ich in den Ergänzungen folge). Was ist unter den Einnahmen aus den sog. Aphrodisia zu verstehen? Einiges Licht fällt aus der Klage in Z. 35f. der gleichen Urkunde ἑτέρους δὲ παραιρεῖν ἀπὸ τῶν τελουμένων καὶ λογευομένων καὶ καθισταμένους ἄνευ τῆς αὐτῶν γνώμης ἀφροδίσια πωλεῖν (?) ὑποδέχεσθαι χάριν τοῦ λογεύειν τὰκαθήκοντα τῇ θεᾶι, woraus hervorgeht daß zur Errichtung eines Aphrodision das Einverständnis der Priesterschaft nötig war, daß andrerseits aus dem Aphrodision Ein-

künfte für die Göttin bezogen wurden, also ein näherer Zusammenhang zwischen den Aphrodisia und der Göttin des Tempels, Aphrodite, bestand. So haben denn schon die Herausgeber (Tebt. Pap. I S. 64) in den Aph odisia Lusthäuser gesehen, deren Einnahmen dem Tempel steuerpflichtig waren, und Otto Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten I S. 316 Anm. 3, Henri Maspero les finances de l'Egypte sous les Lagides S. 108, haben sich ihnen angeschlossen. Maspero sprach, offenbar zutreffend, von einer Art Monopol, das die Errichtung eines Aphrodision erst nach der Regelung der Zinspflicht gegenüber dem Tempel zuließ. Eine Hetärensteuer wird, wie als sicher gelten darf, im Pap. Grenfell II, XLI (vgl. Wilcken Ostraca I S. 588 Z. 25f. und Grenfell, Hunt Fayum towns S. 149ff.) erwähnt, (46 n. Chr.). Sie entspricht attischer Gepflogenheit spätestens des IV. Jahrhunderts (Pauly-Wissowa RE VII Sp. 1361), ob sie im ptolemaiichen Ägypten bestand, ist nicht auszumachen. Höchst unsicher ist auch das Zeugnis Ox. Pap. III, 511, Z. 3 aus dem Jahr 103 n. Chr. Überliefert ist nur Ἁρμῦσις ὁλαὶ Ἡρακλᾶς Διδύμωι Σαραπίωνος δημοσίωι ἀφ . . . . . χαίραιν. Es handelt sich um die Quittung über einen Betrag, der später zurückerstattet werden soll und eine Hypothek angeht. Die Ergänzung ἀφροδισιαστῆι ist keineswegs sicher; Aphrodisiasten sind zudem Angehörige einer Kultgenossenschaft im Dienst der Aphrodite; daß sie Inhaber eines öffentlichen Hauses gewesen wären, ist nirgends bezeugt (Pauly-Wissowa s. v. und Suppl. I s. v.). Die Herausgeber von Tebt. 6 haben außer dem Pap. Par. 34, 6 (Wilcken Urk. d. Ptolemaerzeit Nr. 120), auf den wir später zurückkommen, Strabo XVI, 20, C. 745 als Parallele zu den sog. Aphrodisia ihres Papyros angeführt. Mit Unrecht, denn, wie auch die Übersetzung von Großkurd III S. 226 annimmt, ist hier von einem Heiligtum der Aphrodite, nicht von einem Freudenhaus die Rede. Griechisch bedeutet aber Aphrodisia Feste der Aphrodite, im weiteren auch Lustbarkeiten überhaupt, nicht aber irgend welche Baulichkeiten. Aus diesem Grund fügt der Erlaß offenbar ἐπικαλουμένων hinzu, weil er das Wort nicht in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht.

Nun hat bereits Quibell Excav. at Saqqara 1905—6 S. 12 ff., Taf. XXVI ff. mit Text S. 28 f. bei der Veröffentlichung der merkwürdigen „Beskammern" unweit der Othoespyramide von Saqqara diese als Aphrodisia bezeichnet. Es

handelt sich um eine Anzahl wohl kaum vorrömischer zusammenhängender Kammern aus Lehmziegeln mit Lagerstätten an den Wänden, geschmückt mit groben, bunt bemalten plastischen Figuren des phallischen Bes und eng mit ihm verbundener Frauen, deren Geschlecht sinnfällig bezeichnet ist. Gemalte Weinranken, z. T. mit Bienen, vollenden die Verzierung der Räume, dazwischen mischen sich ägyptische religiöse Symbole (Quibell a. a. O. Taf. I). In den Kammern wurden nach Quibell S. 13 zahlreiche phallische Figürchen gefunden: aus der Unfertigkeit mehrerer von ihnen schloß Quibell, daß sie an Ort und Stelle gefertigt wurden. Vielleicht boten die Insassinnen der Kammern sie den Klienten zum Kauf an, die sie dann ihrerseits als Votivgaben niederlegten.

Haben wir es bei diesen Beskammern mit einer allgemeinen Einrichtung zu tun? Können wir im ägyptischen älteren Kult Tempelprostitution nachweisen? Wie schon gesagt, glaubten die Herausgeber von Tebt. 6 im Papyros Par. 34, 6 ein weiteres Zeugnis für ein Freudenhaus im Bereich eines ägyptischen Tempels, und zwar gerade, wie jene Beskammern, im Bereich des memphitischen Serapeums, zu haben. Allein Wilcken hat a. a. O. und S. 37 f. ausgesprochen, daß es sich bei dem im Pariser Papyros genannten Aphrodision, in dessen Nähe die Herberge der Arsinoiten lag, nur um den Tempel der aus Herod. II, 112 bekannten fremden Aphrodite, d. h. der Astarte, handeln kann. Das Heiligtum lag nicht fern vom Serapeum, Quibells Beskammern können also mit ihm zusammenhängen. Aber es kann nicht mit ihnen identisch sein, denn nach dem Papyros Wilcken a. a. O. Nr. 119 Z. 21 kommen aus dem ἐν Μέμφει Ἀφροδισίου Polizisten, die die Ordnung herstellen sollen; sie können, da es sich um eine öffentliche Urkunde handelt, nur aus einer öffentlichen Station, niemals aber aus einem Freudenhaus geholt werden [1]). Um einen Tempel, dessen nähere Lage leider wieder unbekannt bleibt, kann es sich auch nur in den Stellen Wessely, Corp. pap. Hermopolitanorum I S. 77, Nr. 127 Col. LLL, 3 und S. 46 Nr. 95, 11 handeln, das einemal in einer Entfernungsangabe ἀπὸ πυλῶνος Ἀφροδισείου ἄχρι Τυχαίου, wo schon die Erwähnung des Pylons auf einen Monumentalbau hinweist, das zweite Mal, und zwar in einer Eingabe an

---

[1]) Wilcken, Urk. d. Ptolemäerzeit I S. 560 zeigt, daß Polizeistationen mehrfach in Tempelbezirken untergebracht waren.

die Bulle von Hermupolis, in einer Ortsangabe (ἐν τῶι Ἀφροδισίωι). Ausdrücklich als Tempel wird das Arch. Papf. II 121 in einer aus dem Delta stammenden Inschrift genannte Aphrodision bezeichnet. Anderer Art ist das Aphrodision Ox. Pap. XIV 1647 Z. 7, aus dem eine dort genannte Person stammt. Es wird sich, wie die Herausgeber annehmen, eher um ein Dorf in der kleinen Oase als um ein Heiligtum handeln, obwohl auch das nicht ausgeschlossen ist, da wir wissen, daß im Bezirk eines Heiligtums auch Laien wohnen konnten. Endlich sei noch die Stelle Petrie Pap. III, XLII H. 7, 2 erwähnt, wo es sich gleichfalls um einen Tempel handeln müßte, wenn die Ergänzung ἤνεγκα⟨πρὸς⟩τὸ ἀφροδίσιον zutrifft; das scheinen aber die meisten nicht zu glauben und sehen dann in ἀφροδίσιον ein kleines transportables Kultobjekt; jedenfalls aber ist auch hier von keinem Freudenhaus die Rede [2]).

Wir sehen also, daß die Zeugnisse der Papyri und Inschriften wie die der Literatur keinen Anhalt bieten zur Annahme, die Freudenhäuser bei Tempeln seien eine verbreitete Angelegenheit gewesen. Ebensowenig aber sind sie eine Einrichtung des vorptolemaiischen ägyptischen Kultes gewesen.

Seit der eingehenden Untersuchung C. E. Sanders-Hansens Das Gottesweib des Amun, K. Danske Videnskabernes Selskab Hist. filol. Skrifter I, 1 Kopenhagen 1940 sind wir uns völlig klar über das Wesen der Gottesweiber. Sie sind vornehme Personen, fast immer Königinnen von wesentlich politischem Charakter, mystisch, aber nie körperlich, mit Amun verbunden gedacht. Mit Tempelprostitution haben sie ganz und gar nichts zu tun. Das älteste Zeugnis für dies mystische Verhältnis der Königin zu Amun, das Sanders-Hansen nicht voll gewürdigt hat, ist die von Kees. Die Königin Ahmes-Nefretere als Amonspriester (NGGW. 1937 N. F. II Nr. 6) behandelte Bestallung der Schwestergemahlin Amosis I als zweiter Prophet des Amun. Kees hat Recht, darin den Ausdruck der besonderen Beziehung des zur Regierung gelangten Königshauses zu Amun zu sehen.

---

2) Plutarch Theseus XXI heißt ein Weihegeschenk, das Theseus von Ariadne erhalten hatte und auf Delos von ihm geweiht wird, Aphrodision. Daß es ein Bild der Göttin gewesen sei, ist nicht gesagt. Hier sei gleich angeschlossen, daß Xen. Hell. V, 4, 58 Aphrodision offenbar einen Aphroditetempel bezeichnet, Strabo XIV, 3 C 682 aber eine Stadt auf Kypros. Sämtliche von uns angenommenen Bedeutungen, außerhalb der des Freudenhauses, sind also literarisch zu belegen.

Aber auch unter dem weiblichen Personal des Amun oder des Min, über das G. Lefebvre Hist. d. Grands Prêtres d'Amon de Karnak S. 33 ff. und Gauthier le personnel du dieu Min S. 109 ff. ausgezeichnet unterrichten, sind Tempelprostituierte nicht zu finden. Lefebvre ist zweifellos im Recht, wenn er Masperos gelegentlich vorgetragener Auffassung widerspricht, wonach die Chnrut, die wir außer im Amunskult auch bei anderen Göttern und Göttinnen kennen (Gardiner ÄZ 1910, 48 S. 50), Tempelprostituierte wie sie aus syrischen und mesopotamischen Kulten bekannt sind, seien. Gerade ihr Name, die Eingeschlossenen, weist darauf hin, daß sie zwar in Klausur lebten, vielleicht wirklich soweit sie Amun dienten, im südlichen Ipe, Luxor, aber viel eher den Vestalinnen zu vergleichen wären als den asiatischen Tempelprostituierten. Es werden die Musikchöre sein, die neben anderen aus ihnen sich zusammensetzen, wenn ich auch Lorets Deutung des Namens Chnrt als Trommel- oder Tamburinschlägerinnen, die ich aus Gauthiers personnel du dieu Min kenne, nicht annehmen kann. Das bei Brugsch Wb. S. 1105 f. verzeichnete Wort Chnru, Leder, existiert nicht, Chabas Voyage d'un Egyptien hat ganz richtig darin den Zügel, wir können weiter sagen den Riemen, erkannt (vergl. meine Statist. Tafel v. Karnak S. 52), der seinen Namen vielleicht von der „Fesselung" ableitet. Die von Brugsch angeführten koptischen Wörter für Haut, Leder gehen auf ein anderes, äußerlich ähnliches Wort zurück (Spiegelberg Koptisches Handwörterbuch S. 204). Die große Bedeutung der Musikantinnen im Kult und die engen Beziehungen der Priesterinnen im allgemeinen zur Musik hat Blackman im JEA VII, 1921 dargelegt, von Tempelprostitution weiß er ebensowenig wie Kees äg. Kulturgesch. S. 260 f. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß der merkwürdige Titel, den das Gottesweib des Amun und folglich Königinnen führen, die Hand des Gottes, dessen Sinn Erman SbPrAW 1916 S. 1144 ff. erschlossen hat, gleichfalls nicht für die Vorstellung von einem leiblichen Verkehr zwischen dem Gott und der Königin spricht, der nur statt hatte, wo es galt, die Thronfolge zu sichern und den neuen König als den rechten Sohn Amuns (resp. Re's) zu erweisen. Es gibt auch meines Wissens keine Stelle, die für Chnrt die Bedeutung Kebsweib sichert. Die Pallakiden, von denen Diodor I. 47 spricht, können nach seiner topographischen Angabe, in einiger Entfernung vom Grab des Osymandyas, nur die Königinnen

sein, die im sog. Tal der Königinnen begraben sind (s. die Liste Sanders-Hansen S. 7 ff.). Wenn sie, die Gottesweiber als Kebsweiber oder Nebenfrauen bezeichnet werden, so kann das nur im Hinblick auf die göttliche Gemahlin Amuns geschehen, die Mut oder Imnt (ursprünglich vielleicht die Hathor), neben der die Königin nur die Rolle einer Nebenfrau spielen konnte. Mit aller Entschiedenheit muß betont werden, daß παλλακεύειν niemals Hurerei treiben bedeutet, sondern immer einen geordneten Zustand als Nebenfrau oder Kebsweib. Dessen ist sich vielleicht auch Strabo XVII, 46 C 816 bewußt, wenn er berichtet, eine besonders schöne und vornehme Jungfrau, von denen die die Griechen Pallakiden nennen, werde dem Dienst des Amun geweiht, καὶ παλλακεύει, καὶ σύνεστιν οἷς βούλεται μέχρι ἂν ἡ φυσικὴ γένηται κάθαρσις τοῦ σώματος· μετὰ δὲ τὴν κάθαρσιν δέδοται πρὸς ἄνδρα[3]). Was hinter παλλακεύει folgt, ist ein Zusatz, der, wie Legrain Rec. Trav. XXXI S. 140 ff. ausgeführt hat, in offenem Gegensatz zu der Angabe Herodots I, 182 steht, wonach die Frau, die in einer Kammer des Amuntempels in Theben schlief, übrigens bei Herodot keinerlei Titel führt, mit keinem menschlichen Mann Verkehr hatte. Bemerkt muß vor allem werden, daß beide Autoren von einer einzelnen Frau, keinem Harem sprechen. Legrain hat nun darauf hingewiesen, daß in der Thebais die Geschlechtsreife, von der Strabo spricht, mit dem 10. Jahre etwa eintritt. Die Gottesweiber aber bleiben es bis in ihr hohes Alter und wir haben keinen Anhalt, daß sie in frühester Jugend in den Tempeldienst aufgenommen wurden. Legrain hält mit Recht den Bericht des Herodot für zuverlässig, meint aber, Strabo spiegele entweder den déclin normal de la religion thébaine qui va bientôt agoniser wieder oder die Politik der Ptolemaier, die darauf ausgegangen sei, den thebanischen Kult verächtlich zu machen en le laissant rouler dans la dépravation de ceux de Syrie. Von solcher politischen Absicht ist m. W. nichts bekannt, die Ptolemaier haben ja an vielen Tempeln in Ober-

---

[3]) Auch im Periplus maris Erythraei § 49 (S. 90 ed. Fabricius) können die musikalischen Kinder und die wohlgestalteten Jungfrauen εἰς παλλακίαν, die neben schwerwiegenden silbernen Gefäßen, ausgezeichnetem Wein, Gewändern und Salben dem König zugeführt werden, nicht irgendwelchen Prostitutionszwecken gedient haben, sondern die Jungfrauen müssen als Nebenfrauen ausgesucht sein, für den König, nicht als allgemeine Freudenmädchen.

ägypten, auch in Theben, gebaut. Aber der Hinweis auf Syrien wird zutreffen. Mit Heiligtümern verbundene Aphrodisia fanden wir nur, wo der Kult der fremden Aphrodite, der Astarte, bezeugt war; es scheint doch sehr wahrscheinlich, daß es sich hier um die Übertragung eines fremden, asiatischen Brauches handelt. Vielleicht darf man daran erinnern, daß Jéquier in Saqqara fremde asiatische Figuren aus Gips gefunden hat, unfertig, also wohl sicher an Ort und Stelle gearbeitet und bei aller Anlehnung an asiatische Vorbilder offenbar ägyptische Arbeit (Ann. Serv. Ant. XXIX S. 156 ff. Taf. II ff.). Sie lassen darauf schließen, daß in der ersten Hälfte des I. Jahrt's v. Chr., vermutlich im VII. Jahrh., asiatische Kulte in Memphis sich angesiedelt hatten. Mit ihnen, aber vielleicht auch erst später, könnte die Tempelprostitution, die übrigens auch im griechischen Aphroditekult bezeugt scheint, ihren Einzug genommen haben und sich dann jedenfalls bis in römische Zeit gehalten haben.

Oberaudorf am Inn Fr. W. Frhr. von Bissing

KRITISCHE BEITRÄGE ZU CICERO

(Schluß von Seite 284)

Rep. 1, 37: Spero enim multo uberiora fore quae a te dicentur quam illa, quae a Graecis nobis scripta sunt omnia.

Außer der Streichung von *nobis*, für das dieser Text kein Regens bietet, ist seine Änderung in *nobilissimis*, *hominibus* und *omnibus* vorgeschlagen. Philus wendet hier fast dieselben Worte an, die Scipio eben gebraucht hat: *neque his contentus sum, quae de ista consultatione scripta nobis summi ex Graecia sapientissimique homines reliquerunt.* Setzen wir diesen Satz ins Passiv so erhalten wir *quae a Graecis nobis scripta ⟨relicta⟩ sunt omnia* und *nobis* hat sein Regens erhalten. Osann wollte *scripta* in *relicta* ändern, doch *scripta* ist im Texte unentbehrlich.

Rep. 1, 56: Quid habet illius carminis simile haec oratio? — Tantum, inquit, ut rite ab eo dicendi principia capiamus,